

38

MARTEN VEIT

DIE

ABENTEUURER



DER RINDERBARON

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Über diese Serie](#)

[Über diese Folge](#)

[Über die Autoren](#)

[Impressum](#)

[Der Rinderbaron](#)

[In der nächsten Folge](#)

Die Abenteurer - Auf den Spuren der Vergangenheit

Auch in unserer modernen Welt gibt es unzählige Rätsel. So ist bis heute das Geheimnis des Bermuda-Dreiecks ungelöst. Auch wurde bisher noch kein Hinweis auf die Existenz von Atlantis gefunden. Und welche Vorgänge verbergen sich hinter der Entstehung von Kornkreisen? Können tatsächlich alle UFO-Sichtungen auf optische Täuschungen zurückgeführt werden? Und gibt es irgendwo nicht doch ein „El Dorado“ zu entdecken?

Diesen und vielen anderen Rätseln sind die Abenteurer Thomas Ericson und Gudrun Heber auf der Spur. Egal, ob als dynamisches Duo oder in Zusammenarbeit mit ihren Kollegen des A.I.M.-Teams, sie entschlüsseln antike Hinweise, erkunden atemberaubende Orte und bestehen tödliche Gefahren.

Doch nicht nur sie haben es auf die vergessenen Geheimnisse abgesehen. Verfolgt vom mysteriösen Professor Karney hetzen die Forscher über den ganzen Globus. Und dabei entpuppt sich ihr größenwahnsinniger Verfolger schnell als intelligenter Gegner: berechnend, eiskalt und immer tödlich ...

Über diese Folge

Seit Tagen weilen Tom und Gudrun nun schon als Gäste auf Don Sebastians Hazienda. Zwar ahnen sie inzwischen, dass sie es mit einem rücksichtslosen und gefährlichen Mann zu tun haben, doch sie schätzen ihre eigene Lage falsch ein. Sie genießen weiterhin die Gastfreundschaft und Unterstützung des Rinderbarons, nicht ahnend, dass sie in Wirklichkeit Gefangene Don Sebastians sind, der nur eines will: dass die beiden Forscher den vermeintlichen Maya-Schatz für ihn finden. Riviere, sein »Mann fürs Grobe«, lässt sie nicht aus den Augen. Noch folgt der undurchsichtige Ex-Söldner Don Sebastians Befehlen, doch er hat längst eigene Pläne. Pläne, in denen Gudrun eine wichtige, aber nicht sehr heitere Rolle spielt ...

Die Abenteurer - Auf den Spuren der Vergangenheit: Ein rasanter Trip an atemberaubende Orte der Menschheitsgeschichte. Ein Wettlauf um nie endenden Ruhm, unermesslichen Reichtum und längst vergessene Geheimnisse. Spring auf und entdecke zusammen mit den Abenteurern die Rätsel der Vergangenheit!

Über die Autoren

An der Romanserie *Die Abenteurer* haben die Autoren **Robert deVries, Wolfgang Hohlbein, Karl-Heinz Prieß, Hubert H. Simon, Frank Thys** und **Marten Veit** mitgewirkt. Sie alle haben jahrelange Erfahrung im Schreiben von Spannungs-, Fantasy- und Abenteuergeschichten. Durch ihre jeweils besonderen Interessen und Stärken entstand mit *Die Abenteurer* ein genresprengendes Epos um die größten und ältesten Mysterien der Menschheit.

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe der beim Bastei Verlag erschienenen
Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:
Copyright © 1992-1993 by Bastei Lübbe AG, Köln
Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Für diese Ausgabe:
Copyright © 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Projektmanagement: Stefan Dagge

Covergestaltung: © Guter Punkt, München
www.guter-punkt.de
unter Verwendung von thinkstock: KovacsAlex
djiledesign
marcophotos; shutterstock: Javier Garcia

E-Book-Erstellung:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-3334-3

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

DIE ABENTEURER

Marten Veit

Der Rinderbaron

BASTEI ENTERTAINMENT 

DER RINDERBARON

Es war dunkel, und das schwache Licht der Sterne und des Mondes reichte gerade aus, dass sie den gewundenen Weg zwischen Bäumen und Sträuchern als schwarzes Band erkennen konnten.

Den Pferden schien die Dunkelheit weniger auszumachen. Sie preschten dahin, als könnten sie im Infrarotbereich sehen. Die Reiter mussten sich blindlings auf ihre Tiere verlassen, und sie taten es mit der Selbstverständlichkeit von Männern, die von Kindesbeinen an mit Pferden aufgewachsen sind.

Auch Thomas Ericson war mit Pferden vertraut, aber es war das erste Mal, dass er mitten in der Nacht zusammen mit einer Gruppe ihm größtenteils unbekannter Männer durch die Wald- und Buschinseln auf den Weiden einer guatemaltekischen Hazienda galoppierte. Er hatte sich tief über den Hals seines Pferdes gebeugt, um herunterhängenden Zweigen auszuweichen, die ihm ein paarmal beinahe den Hut vom Kopf gepeitscht hatten.

Vor einer knappen Viertelstunde waren sie vom Haupthaus des Don Sebastian Cristobal de Gomorro y los Tordesillas-Avenidaño aufgebrochen, acht Männer, angeführt von Jean-Claude Riviere. Er war ein undurchsichtiger hagerer Mann, der Tom und seiner Begleiterin, der deutschen Anthropologin Gudrun Heber, Rätsel aufgab. Irgendetwas ging auf der Hazienda vor sich, und Tom war fest entschlossen, es herauszufinden. Schließlich würden er und Gudrun die nächsten Tage hier verbringen müssen, um einem der geheimnisvollsten Artefakte der Menschheit auf die Spur zu kommen: der legendären Bundeslade der Israeliten, die allem Anschein

nach von den Templern irgendwo in den Urwäldern von Nordguatemala versteckt worden war.

Nach einer Weile drosselten die Reiter ihr Tempo und ritten im Schritt weiter. Sie hielten Gewehre in den Händen und folgten wortlos ihrem Anführer. Es schien nicht mehr weit bis zu ihrem Ziel zu sein, der Farm von Campoña. Tom dirigierte sein Pferd näher an seinen Nebenmann heran, einen etwa vierzig Jahre alten Amerikaner namens Phil Biehl, der nicht gerade einen vertrauenerweckenden Eindruck machte.

»Was wissen Sie über diesen Campoña?«, erkundigte er sich leise.

Bisher hatte er nur erfahren, dass Campoña ein Bauer war, den der Großgrundbesitzer Don Sebastian als seinen Freund bezeichnet hatte. Anscheinend war er – wie so viele andere Bauern auch, die allerdings alles andere als Freunde des Hazienderos waren – von Banditen überfallen worden, und Don Sebastian hatte ihm unverzüglich seine Männer zu Hilfe geschickt. Tom hatte darauf bestanden, sie zu begleiten.

In der Dunkelheit konnte er undeutlich erkennen, wie Biehl die Achseln zuckte. »Ich kenne ihn nur flüchtig«, erwiderte der Amerikaner ebenso leise. »Ein Bauer, dessen Familie seit Generationen hier lebt. Don Sebastian hat ihm den größten Teil seines Landes, das ohnehin noch nicht gerodet war, abgekauft. Campoña baut hauptsächlich Mais an. Bisher musste er ihn über größere Entfernungen zu seinen Absatzmärkten transportieren. Jetzt verkauft er ihn direkt an Don Sebastian und spart sich so die Transportkosten. Kein Wunder, dass der Boss sauer ist, wenn sein Hauptlieferant für Mais ausfällt.«

»Und Don Sebastian ist mit diesem Campoña befreundet?«, hakte Tom nach.

Ein verächtliches Zischen von Biehl. »Don Sebastian würde sich nie dazu herablassen, freundschaftliche Beziehungen zu den *campesinos* hier aufzubauen. Er lebt in

einer ganz anderen Welt ...« Er verstummte und sah sich schnell um, als hätte er schon zuviel gesagt. »Campoña arbeitet für ihn«, fuhr er schließlich fort. »Dafür genießt er gewisse Privilegien. Sonst würden wir nicht mitten in der Nacht losreiten, um seinen Arsch aus dem Feuer zu holen. Oder das, was noch davon übrig ist.«

Obwohl sich Tom Ericson noch keinen halben Tag auf Don Sebastians Besitz aufhielt, hatte er schon einiges von den Spannungen mitbekommen, die zwischen dem Haziendero und den einfachen Bauern an den Grenzen der Rinderfarm herrschten. Anscheinend betrieb der Rinderbaron eine rücksichtslose Expansion und setzte die Bauern unter Druck, um an ihr Land zu kommen. Über die Methoden, die er dabei anwandte, konnte Tom nur spekulieren, aber es gehörte nicht viel Fantasie dazu, sich auszumalen, dass mehr als sanfter Druck auf die Menschen ausgeübt wurde.

Am späten Nachmittag dieses Tages waren Tom und Gudrun Zeugen geworden, wie Don Sebastian mit den einfachen *campesinos* umsprang. Die Bauern waren zu seinem Herrenhaus marschiert, um ihm ein Angebot zu unterbreiten und ihn um Schutz gegen die sich häufenden Überfälle von umherziehenden Banditen zu bitten. Der Großgrundbesitzer hatte ihre Bitte und ihr Angebot abgelehnt und sie nicht nur mit selbtherrlicher Arroganz, sondern auch mit erschreckender Gewalttätigkeit von seinem Grund und Boden vertrieben. Daraufhin hatten die beiden Wissenschaftler beschlossen, Don Sebastians fragwürdige Gastfreundschaft nicht länger als unbedingt nötig in Anspruch zu nehmen und die Hazienda so schnell wie möglich zu verlassen. Aber noch standen sie ganz am Anfang ihrer Nachforschungen.

Als sie einen weiteren Streifen Grasland überquert hatten und sich einer Waldzunge näherten, brachte Jean-Claude Riviere, der an der Spitze des kleinen Trupps ritt, sein Pferd zum Stehen und glitt aus dem Sattel. Die

anderen folgten seinem Beispiel und führten ihre Tiere am Zügel bis zu den ersten Bäumen.

»Suarez, du bleibst bei den Pferden«, befahl Riviere halblaut auf Spanisch. »Ihr anderen kommt mit mir. Verhaltet euch ruhig.«

Toms Spanischkenntnisse waren seit seiner Studienzeit etwas eingerostet, aber es gehörte nicht viel dazu, die Worte von Don Sebastians Sicherheitschef zu verstehen.

»Sie bleiben bei mir«, wandte sich Riviere auf Englisch an den Archäologen. »Ich bin für Ihre Sicherheit verantwortlich. Also befolgen Sie meine Anweisungen. Sollte es zum Kampf kommen, bleiben Sie in Deckung.«

Du kannst mich mal, dachte Tom, nickte aber stumm. Er war nicht mitgekommen, um sich bei der erstbesten Gefahr zu verkriechen, sondern um mit eigenen Augen zu sehen, was hier gespielt wurde.

Von Riviere abgesehen, der nur seine Beretta in der Pistolentasche und ein großes Messer in einer Lederscheide am Gürtel trug, hielten die Männer Gewehre in den Händen. Tom hatte seinen alten .45er Single Action gezogen und folgte Riviere.

Sie durchquerten das Wäldchen im Laufschrift. Mit widerwilliger Bewunderung registrierte Ericson die geschmeidige Lautlosigkeit, mit der sich Riviere bewegte. Er konnte ihn in der Finsternis nur als undeutlichen Schemen erkennen, und wenn er überhaupt irgendwelche Geräusche verursachte, wurden sie von den Fußstritten der anderen Männer und der Hintergrundkulisse der Nachtinsekten übertönt.

Nach einigen Minuten wichen die Bäume vor ihnen zurück und machten einem lang gezogenen Maisfeld Platz. Das Mondlicht schimmerte auf den in einer schwachen Brise leise raschelnden Blättern der Maisstauden. Riviere ging kurz vor der Grenze der diffusen Helligkeit in die Hocke, winkte seine Leute mit einer knappen Handbewegung zu sich heran und erteilte flüsternd